

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1910**

71 (31.3.1910) 1. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger ausgehelt, monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 85 Pf., durch den Briefträger ins Haus gebracht, 87 Pf. vierteljährlich. Bestellungen werden jeberzeit entgegengenommen.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

**Anzeigen:** Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., Kleinanzeigen 60 Pf. Katalanische Anzeigen. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).  
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Korrespondent: Dr. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Babel; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wagner in Karlsruhe.

Verlagsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Sadenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

### K. Kulturtage in Berlin.

Das protestantische Berlin rühmt sich, hatte man in der Kaiserzeit einen „schwarzen Sonntag“, den die liberale Presse tollschweigt, so gab es am Karfreitag eine neue große religiöse Veranstaltung im Zirkus Lustig. Die Massen standen ungemein dicht und man war überzeugt, daß sich so viele Reichshauptstädter ergeben konnten, um für den Christenglauben öffentlich einzutreten. Als Katholiken haben wir unsere herzlichsten Freunde an solchen Kundgebungen; denn je mehr im Protestantismus der Christenglaube triumphiert, um so besser für die Christenheit.

Wie aber kamen diese Kundgebungen zustande? Sie waren die Reaktion auf eine liberale Veranstaltung. Einige Schwäger hatten sich nicht gefehlt, gar die christliche Kirche in Abrede zu stellen, geschweige denn seine Gottesdienstlichkeit. Das war zu viel. Aber nun hat sich diese liberale Partei zusammengetan, um über die ersten und heiligsten Tage der Christenheit — Karfreitag und Ostern — sogenannte Kulturtage zu veranstalten. Das besagen wir den liberalen Leberheben nicht so bald. Mit echter liberaler Bescheidenheit spricht man sogar vom „Guten Kulturtag“. Der Urheber dieses Tages scheint Professor Ludwig Gurtt (Steglich) zu sein. Er leitete das Unternehmen ein mit einem Artikel in der „Wochenschrift „Das Wachsen“. Einige Sätze aus diesem Artikel seien hier wiedergegeben. Eine beängstigende Schwere liegt auf der heutigen Kulturwelt: der Rückgang der Vergangenheit. Wir kommen vom ewig Gebliebenen nicht los. Es soll sich alles organisch entwickeln, und wartet auf diese organische Entwicklung. Aber sie kommt nicht. Diese Sätze sind nicht etwa scherzhaft gemeint. Gurtt scheint wirklich Menschen zu kennen, die, wenn sie Kirchengänge essen wollen, einen Kern in den Boden legen, sich dann daneben setzen und „unmäßig und unruhig“ auf die Ernte warten. Und solche Leute muß es sogar in Steglitz geben, wo Gurtt wohnt, also dicht vor den letzten Häusern des mit Liebenmühlensfeld aus der Vergangenheit in die Zukunft führenden, um die Gegenwart sich kaum noch kümmernden amerikanisierten Berlin. Er sieht aber nur Welpe. In diesem Tone geht es weiter. Prof. Dr. Walter Schüding (Marburg) jagte einige Gemeinplätze und einiges Paradoxe über „Kultur und Internationalismus“. Wir müssen dahin streben, daß im allgemeinen eine politische Organisation der Kulturwelt geschaffen wird. ... die nationalen Staaten werden sich zu einem internationalen Staatenbund zusammenschließen müssen, zu einem internationalen Weltstaatenbund. Die nationale Presse spricht so viel von der nationalen Ehre. Entspricht es aber der nationalen Ehre, daß ein erheblicher Teil unserer Volksschüler nach ärztlicher Feststellung an einer Unterernährung leidet? Erfordert nicht die nationale Ehre, daß sich jeder Deutsche und jedes deutsche Kind satt essen kann? Und so weiter. Neue Kulturdialektale sind es nicht und Streit ist nur darüber, wie man ihnen näher kommen kann; in diesem Punkte verlagte der „Kulturtag“. Dr. Penzig (Charlottenburg) empfahl den Kampf gegen das Christentum als eine Kulturart, und zwar aus dem religiösen Bewußtsein heraus. Die Gefahr des Ultramontanismus verstehen wir in Deutschland nur allzu sehr. Ich komme aus Süddeutschland und kann Ihnen nur sagen, daß gerade von dieser Seite die größte Gefahr droht. Auf diesem Wege soll dieser Kulturtag vorangehen. — Der fröhliche Schlämer

### Tanon Gold

oder das Erbe von Moultry Hall.  
Kriminalroman aus dem English des F. J. Smith in freier deutscher Bearbeitung von ...  
(Fortsetzung.)  
Die Klarheit der Frage brachte Sir Barnard ein wenig aus der Fassung, und er murmelte etwas von „seinem unnötigen Zwang“. — „Gewiß nicht!“ sagte Mith Mendal.  
„Der Platz und das Werkzeug sind gleich passend gewählt, mein Vater“, fuhr die Erbin fort. „Ich erkenne in der Auswahl beides, den Einfluß und das Motiv — aber es wird Ihnen nicht gelingen, da weder mein Tod noch mein Wahnsinn Sie zum rechtmäßigen Eigentümer von Penswick machen kann.“  
„Du wirst wohl daran tun, Dich auf Dein Zimmer zu begeben“, sagte er; „ich möchte nicht gerne verstehen, daß Du mein Kind bist.“  
Seine Tochter erhob sich, um das Zimmer zu verlassen. An der Türe blieb sie stehen und schaute ihn an und ernsthaft an. „Güte er ihr auch nur einen Blick der Güte geschenkt, auch nur ein freundliches Lächeln, so wäre sie umgekehrt, hätte sich ihm zu Füßen geworfen, die Vergangenheit vergessen und ihn um seine Liebe angefleht.“  
Wie es bemerkt, Mary hatte ihres Vaters Blut in den Adern; obwohl sie den größeren Teil der Nacht hindurch ihr Köpfchen mit Tränen benetzt hatte, erschienen sie des anderen Morgens beim Frühstück, wenn auch etwas blaß, doch gefaßt und entschlossen.  
„Sir Barnard ist schon fort“, bemerkte Mith Mendal nach der ersten Begrüßung. „Ihr sonderbares

Bürgermeister meinte: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlaß die Konserrierung des Strohdaches und des Misthaufens als der bürgerlichen Eigenart entsprechend empfohlen. Natürlich, Misthaufen und Strohdach gehören auch zur konservativen Herrschaft in Preußen. (Große Heiterkeit.) Für das Fortbildungsschulwesen ist im preussischen Etat eine kleinere Summe auszuwerfen als für die Ausgrabungen in Mesopotamien.“ Damit haben unsere Leser den „Inhalt“ der Kulturtage; liberale Windbeutel mit Schlafröhre, ganz modern, aber ein Inhalt selbst ist nicht vorhanden.

Die Leichen sind gewachsen auf der Kultur des Christentums, sind aber faule Zweige am christlichen Baume und wollen nun eine eigene Kultur errichten, aufgebaut auf Haß gegen Christus, die Kirche und deren Anhänger. Ein törichtes Unternehmen. Längst ehe diese Herren kamen, gab es Kulturtage, wirkliche Kulturtage: Karfreitag und Ostern sind die Grundlagen echter und belebender Kultur. Der Tod des Weltersüßers und die Auferstehung desselben kaufen eine neue Menschheit mit neuen Zielen und darüber hinaus gibt es nichts anderes als alle Verirrungen des menschlichen Geistes.

### Deutschland.

Berlin, 31. März 1910.

Die Wirkung der Talonsteuer. Es ist mit Recht schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Talonsteuer keineswegs den Niedergang der deutschen Aktiengesellschaften zu bedeuten. Als neuer Beleg dient die in der „Wochenschrift“ Nr. 232 veröffentlichte Jahresbilanz zweier bedeutender Aktienbanken, welche für 1910 beträchtliche Summen für die Talonsteuer eingestellt und doch mit glänzenden „Gewinn“ abgeschlossen haben. Die Frankfurter Hypothekbank mit 20 Millionen Aktienkapital verteilt 9 1/2 Prozent Dividende (außer den Ueberweisungen und Lantienmen), trotz 175 000 Mk. Talonsteuer, und die Nationalbank für Deutschland zeigt bei 80 Millionen Kapital 7,7 Millionen Markt Gewinn, trotz rückgehaltener 120 000 Mk. Talonsteuer.

Die Union internationale contre le Duel in Budapest richtete folgende Eingabe an den Justizminister: Ein. Erzengel Aufmerksamkeit erlauben wir uns auf die allgemein bekannten Ziele und Bestrebungen der unterzeichneten internationalen Vereinigung zu lenken, welche auch seitens Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen bereits Berücksichtigung fanden, indem auf die Eingabe der Union anlässlich des Wankenburg traurigen Duellfalles ein allerhöchster Erlaß bezüglich der möglichen Einschränkung des Zweikampfs in der Heere erfolgte.

Es ist wohl überflüssig, vor Ein. Erzengel durch ein Hammendes Plaidoyer die Verurteilung unserer Bestrebungen darzutun, die die Abolition eines überlebten, barbarischen Braudes zur Schlichtung von Ehrenangelegenheiten bezwecken, da wir annehmen dürfen, daß Ein. Erzengel als höchster Beschützer des Rechts im Reiche ungewisselhaft unsere Prinzipien zu würdigen und auch anzuerkennen weiß.

Wie uns bekannt ist, dürfte sich noch die diesjährige Session des deutschen Reichstages mit der Abänderung mehrerer Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches befassen. Es ist uns daher gestattet, an Ein. Erzengel mit der Bitte heranzutreten,

daß bei dieser Gelegenheit auch der Abschnitt, die Duellvergehen betreffend, einer Revision unterzogen werden mögen.

Wir sind vollständig überzeugt, daß, wenn Ein. Erzengel sich veranlaßt fühlen, und auf dem iobend beregten Abschnitt Veränderungen vornehmen, daß dieselben dem aufgeklärten Zeitgeist entsprechend, welcher sich bereits in den Gesetzesvorlagen anderer Länder, wie Spanien und Italien wieder spiegelt, erfolgen werden.

Es wäre ein großer, für die ganze Menschheit erfreulicher und entscheidender Triumph der langsam aber sicher herbeordringenden Ideen unserer Union, wenn ein mächtiger Kulturstaat, wie Deutschland, in seiner Gesetzgebung jene Ideale, wenigstens teilweise, verwirklichen würde, die wir auf unsere Bahne geschrieben haben.

Nord und Süd. Im Aprilheft der „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlicht Paul Busching einen Aufsatz unter dieser Ueberschrift, der mannigfache Wahrheiten ausspricht. So heißt es u. a.:

Zwischen Norden und Süden, zwischen Preußen und den süddeutschen Bundesstaaten, bestand und besteht ein starker Unterschied der staatspolitischen und staatsbürgerlichen Weltanschauung. Dieser Unterschied beruht nicht auf der Willkür einiger Fürsten oder gesetzgebender Körperschaften; er beruht auf gänzlich verschiedenartiger natürlicher Bevölkerung, Stammesart und Sinnesart und auf gänzlich verschiedenartiger geschichtlicher Entwicklung. Weiter aber existiert auch ein Gegensatz zwischen Nord und Süd in der Auffassung vom Regieren-werden-müssen. Dieser, nicht naturnotwendige Gegensatz wäre nur aus der Welt zu schaffen (um es ganz offen zu sagen) durch eine allmähliche Anpassung der Formen des preussischen an die entwickelteren und gesünderen des süddeutschen Verfassungslebens. Wer die Verhältnisse so des Nordens wie des Südens einigermaßen kennt, sieht in dem süddeutschen Geist größerer Selbständigkeit, größerer staatspolitischer Mündigkeit und weitergehender politischer Freiheit das Gegengewicht und Gegenschwerk als in dem Geiste, den das preussische Reich repräsentiert und zwar deshalb, weil in den süddeutschen Staaten trotz der konservativen Tendenz ihrer ländlichen Bevölkerung der natürliche Reichswille lebt, von dem Wesen politischer Entwicklung nicht abgerrert zu werden und eine Abneigung dagegen, die Leitung des Staates in die Hände einiger weniger, durch Geld und Gut qualifizierter zu legen. Preußen ist durch die Subordination aller unter einige Wenige geworden, was es heute ist.

Die Mächtigen des Nordens und des Südens verstehen sich nicht. Im Süden versteht man den Grundherren-Ton der Abgeordneten von Oldenburg und Dietrich nicht.

Die Süddeutschen haben das Gefühl: Wir sind nicht bessere, aber ganz andere Menschen. Die Geschichte der süddeutschen Bundesstaaten — nicht die Geschichte des Jahres 1866, sondern die Geschichte einer alten, hart erlittenen und in harten Kämpfen erhaltenen Kultur — berechtigt sie, zu fordern, daß die Eigenart ihrer Stämme endlich anerkannt und die natürliche Entwicklung ihres Staatslebens gutwillig gewährt werde. Die süddeutschen Staaten haben für das Reich Opfer gebracht — Opfer, die sich volkswirtschaftlich gelohnt haben, die aber kein politischer Wohlstand umgekehrt vergessen aber ignorieren darf. Die Süddeutschen fügen sich der territorial und politisch selbstverständlichen Suprematie des Nordens, aber sie dürfen verlangen, daß bei der Ausübung dieser Suprematie eines nicht vergessen werde: was Wilhelm I. so lange zum hartnäckigen Gegner der Bismarckschen Reichskonstitution machte, auch Herr von Bismarck-Sollweg verurteilt nie, Bismarck als Kronzeugen seiner

Politik aufzurufen; schade, daß er in einer bösen Minute nicht daran gedacht hat, warum Bismarck nur im Kaiserreich als dem Primatus inter pares das Heil für das Kaiserreich erblickt hat, und warum er die Gleichberechtigung der Einzelstaaten als eine Voraussetzung für die Schaffung des Reiches angesehen hat.

Der Geist, der das preussische Wahlrecht beherrscht, darf nicht die Ränke bleiben; sonst werden Nord und Süd einander fremd. Was hilft aber die militärische Einheit, wenn Nord und Süd nicht innerlich eins werden? So ist es nur Sorge um den gemeinsamen Herd, wenn die Süddeutschen eine Entwicklung des politischen Lebens in Preußen wünschen. Preußen sollte nicht Elemente einer inneren Einheit des Reiches verwerten in eigenem Heißhalten an Vorrechten und Traditionen, deren Preisgabe Klugheit und Vorsicht gebieten. Glaubte aber die preussische Regierung die Sache der konservativen Grundbesitzer gegen Bürgertum und Masse vertreten zu müssen, so darf sie nicht erkaufen sein, indem der deutsche Süden enttäuscht und voller Mißtrauen zurückbleibt, was im Norden des Reiches geschieht, und wenn er die preussische Führung als drückende und ungerechte Last empfindet.

Daran ist viel Wahres und es wäre außerordentlich interessant, einmal nach dem Grund dieser Verschiedenheiten zu forschen, die sich auch noch auf weiteren Gebieten schildern ließen.

Ingleich muß man aber auch diese Gesichtspunkte im Auge behalten, wenn man die Lösung bezw. die Entwicklung der Wahlrechtsfrage im Süden und im Norden behandelt und verstehen will. Der starke Unterschied, der in der Lösung dieser Frage zwischen Süden und Norden auffallen muß, ist eben auch nicht etwa bedingt durch die „Willkür“ einiger Fürsten oder gesetzgebender Körperschaften; er beruht auf gänzlich verschiedenartiger natürlicher Bevölkerung, Stammesart und Sinnesart und auf gänzlich verschiedenartiger geschichtlicher Entwicklung. Darum sind auch jene schlechte politische Prognosen, welche in der Wahlrechtsfrage im Norden sich damit begnügen lassen, möglichst weitgehende freiheitliche Forderungen aufzustellen und auf deren Durchführung abzielen ohne diese Entgegenkommen bestehen. Wenn je weitgehende Kompromisse am Platz waren, dann hier. Darum hat auch die preussische Zentrumspartei, diesem Unterschied zwischen Nord und Süd Rechnung tragend, zunächst ihre grundsätzliche Stellung festgelegt und sich zum Reichstagswahlrecht für Preußen bekannt, darnach aber energisch daran mitgearbeitet, daß wenigstens etwas zustande käme, das als weiterer Schritt zu diesem Ziele angesehen werden kann. Die Parteileute, welche starr an ihren grundsätzlichen Forderungen ohne jede taktische Erwägung eines schrittweisen Vorgehens festhalten, sind entweder, wie die Fortschrittler, unfruchtbare Theoretiker oder wie die Sozialdemokraten, unverantwortliche krummlose Agitatoren. Die Nationalliberalen scheiden sowohl aus dieser als aus der gegenüberstehenden praktischen Politik treibenden Gruppe aus, weil sie zwar grundsätzlich einem Kompromiß nicht abgeneigt sind, aber bei diesem Kompromiß weder an die geschichtliche Entwicklung noch an die Volksfreiheit, sondern nur an sich selbst denken und die entscheidendsten Gegner des gleichen Wahlrechts, des gleichen politischen Rechtes des großen Geldbesitzes mit dem Kleinen sind. Ihre Stellungnahme hat weder eine theoretisch noch praktisch einwandfreie Begründung.

zwischen ihnen bestanden hätte. Der erste Schritt war, ihre Freiheit wiederzuerlangen; aber um dies auszuführen, mußte sie allen Kränken verächtlich.

„Sie ist ein armes, unbedeutendes Ding“, dachte ihre Vormünderin, nachdem Mith Mendal ein paar Tage den Badsthof bewohnte, „mein väterlichmüder Vetter hätte nicht nötig gehabt, mir so viele Borzucht anzuempfehlen. Whelan und seine Frau sind eine unnötige Ausgabe.“ Und Willens, aus ihrer Pflegebefohlenen den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, begann die Dame ernstlich an die Entlassung der Wärter zu denken.

Bei verschiedenen Gelegenheiten nahm Mary sie als Begleiterin auf ihren Spaziergängen an, und sie verließen das Haus allem Anschein nach unbegleitet. Dieses scheinbare Vertrauen täuschte indes die Gefangene nicht; sie sagte sich, daß entweder der Wärter oder die Wärterin in der Nähe sein müsse, und sie baute recht in ihrer Vermutung — mehrere Wochen lang war es so.

Als sie eines Morgens den Badsthof verließen, kam ein gefächelt aussehender Burche, arm, aber reinlich gekleidet, eben auf das Haus zu. Er nahm seine Kappe ab und wollte sich an Mith Mendal wenden. — „Geh fort!“ unterbrach ihn die Dame in strengem Tone. „Ich ermutige die Bettler nicht.“ — „Ich bin kein Bettler.“ — „Was bist Du denn?“ — „Ohne Arbeit, Mißfuß — das ist alles. Stehen will ich nicht, und zum Hungerssterben habe ich auch keine Lust. Wenn Sie mir also was zu schaffen geben wollen, so soll es mich freuen. Ich bin zu allem zu gebrauchen, und frage nicht viel nach dem Lohn.“

Das letztere war kein geringfügiger Umstand in den Augen der Herrin des Badsthofes. „Brauchst nicht viel nach Lohn?“ wiederholte sie, „nun, Du siehst

bin ich's zufrieden, aber ich denke, wir nennen es wenigstens beim rechten Namen.“ — „Wie es Ihnen gefällt, meine Liebe“, verzichtete ihre Verwandte trocken; „wenn Sie Lust haben, auszugehen, so stehe ich.“ — „Ich ziehe die Begleitung meiner Wärter vor“, unterbrach sie Mary.

„Die Erbin von Penswick“, murmelte Mith Mendal, ihr nachschauend. „Wenigstens zwölftausend Pfund jährlich. Achtzehntausend Pfund ist ein erbärmlicher Anteil von einer so großen Summe; aber das hat Lady Alicia so eingefädelt. Ahtshundert Pfund jährlich!“ wiederholte sie; „lächerlich! Was kann man mit achtshundert Pfund jährlich anfangen?“ Vor einigen Monaten noch hätte sie es für ein Vermögen gehalten.

Als Mary aus dem Hause trat, fand sie die Wärterin, die Wilhelm hieß, auf sie wartend. „Gehen Sie nicht unnötig neben mir“, sagte sie, „ich habe für jetzt im geringsten nicht die Absicht, zu entfliehen.“ — Das Französinchen, betroffen von ihrem vornehmen Benehmen, verbeugte sich achtsam.

Das hilflose Mädchen wandelte eine Zeit lang ohne bestimmten Plan durch die Feldwege und über die angrenzende Markung hin, die einst der Bark des Badsthofes gewesen, nun aber in unbebautes Feld verwandelt war.

Ohgleich verdrödet und in das Gewand des Winters gekleidet, war die Szenerie nicht ohne Schönheit. Doch dafür hatte Mary an diesem Morgen keinen Sinn; ihre Gedanken waren von ganz anderen Dingen in Anspruch genommen. Das unnatürliche Benehmen ihres Vaters erfüllte ihr Herz mit Bitterkeit; das bisher so sanfte, so unterwürfige Mädchen war entschlossen, von nun an zu handeln, wie wenn nie etwas wie Bande des Blutes oder der Zuneigung

**Sozialdemokratie und Ehe.** Der Vorstand des Zentralverbandes der Maurer sendet der „Frei. Ztg.“ in der mehrerwähnten Sterbegeld-Angelegenheit eine Zuschrift, in der er erklärt, daß er allen Forderungen über eine Änderung seines Beschlusses in Sachen der fraglichen Unterstützung völlig fernstehe. Der Beschl. an die Tochter der verstorbenen Frau keine Unterstützung zu zahlen, sei weder aufgehoben noch abgeändert worden; er könne auch nicht abgeändert werden, weil er genau mit den Satzungen des Verbandes übereinstimme, die in dem hier betreffenden Paragraphen wie folgt lauten:

„Die Unterstützung der Unterstützung erfolgt an den Ehegatten resp. die Ehefrau. In anderen Fällen (für ledige Mitglieder) wird die Unterstützung nur an solche Personen ausgezahlt, die den Verstorbenen bei einer eventuellen Krankheit, die dem Tode unmittelbar vorausging, gepflegt oder die Beerdigungskosten gedeckt haben.“

Hieraus, so meint der Zentralverband der Maurer, geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß in Sterbefällen von Eheleuten dritte Personen keinen Anspruch an den Verband haben. — Dazu schreibt die „Germania“: „Für uns ist es vollständig Nebensache, mit welchen Ausreden der Vorstand sich um die Zahlung des Geldes herumdrücken zu können glaubt. Uns kommt es einzig und allein darauf an, daß er geschrieben hat: „Der Kollege Saubinger kümmerte sich nicht um sie (seine Ehefrau). Wir müssen die Ehe deshalb als geschieden anerkennen.“ Diesen seinen sauberen Grundsat. zu rechtfertigen, macht er auch nicht einmal einen Versuch.

## Ausland.

### Schweiz.

— **Guillotine zu leihen gesucht!** Die Schweizerische Bundesversammlung von 1874 hat die Todesstrafe in der Schweiz abgeschafft. Vier Jahre später wurde sie auf Wunsch einiger Kantone, die eine Annahme der Verbrechen zu konstatieren glaubten, wieder fakultativ eingeführt. Theoretisch machten nur die Kantone Luzern, Freiburg, Valais, St. Gallen und die Kantone davon Gebrauch, aber auch hier wurde praktisch meist das ausgeprochene Todesurteil im letzten Augenblick durch Begnadigung erloscht. Einzelne Einrichtungen kamen jedoch vor, die zwei letzten im Kanton Freiburg, davon eine im 20. Jahrhundert. Gegenwärtig liegen wieder zwei schwere Fälle in Luzern und Freiburg vor. Dort hat ein gewisser Muff vier Personen ermordet, hier ein Mann namens Maillard seine erste und zweite Frau. Die Verurteilung zum Tode ist ausgesprochen, die Begnadigung aber nicht wahrscheinlich; am wenigsten hat der Freiburger Mörder darauf Aussicht. Nun erhebt sich aber ein materielles Hindernis. Die Schweiz besitzt nur eine Guillotine, dem Kanton Schaffhausen gehörend, der die Todesstrafe abgeschafft hat. Nun hat Schaffhausen nach der letzten Sitzung beschlossen, seine Guillotine nicht mehr auszuliehen. Woher wollen die Freiburger und Luzerner sie beziehen? Gegen eine Anschaffung dieser Art sträubt sich der Volkswille und die öffentliche Meinung. Wird man sie aus Deutschland oder Frankreich leihen? Ein schweres Problem, das die Gemüter bewegt.

### Italien.

Die italienische Ministerkrise ist beendet. Das Ministerium wurde gestern (30. März) endgültig gebildet; zugleich fand schon ein Ministerrat statt, während die Eidesleistung heute erfolgt. Die neuen Minister sind folgende: Luzzatti ist Ministerpräsident und übernimmt zugleich das Ministerium des Innern. Außer ihm sind Minister: Di San Giuliano (Aussen), Fani (Justiz), Tedesco (Schulz), Baccin (Finanzen), Credaro (Unterricht), Sacchi (Arbeiten), Raineri (Kanäle), Cuffelli (Post), General Spingardi (Krieg) und Admiral Cattolica (Marine). Nach einer Wolffschen Meldung soll Konteradmiral Leonardo die Marine übernehmen. Das sind zum Teil Männer, mit denen der deutsche Reichstag bei seinem Besuch in Rom zusammenkam.

### Balkanstaaten.

# Zu dem Mißerfolg König Peters in Petersburg schreibt die Belgrader „Veogradske Novine“, daß der Empfang König Ferdinands und König Peters in Petersburg bezeuge, daß Bulgarien in Russland mehr Sympathien genießt als Serbien. Daß Serbien von dem mächtigen orthodoxen Russland nicht mehr zu erwarten habe, hätten die Worte des Zaren klar erwiesen. Die russische Synthese des serbischen Volkstums ist geschwunden und dies ist Zwolskis Werk! Auch den Winden in Serbien sind

nur auch nicht sonderlich stark aus.“ — „Sie sollten mich adern lassen.“

„Miß Wendal hatte ein paar Stüde Geld, da konnte man ihn brauchen.“ „Seit wann bist Du ohne Arbeit?“ fragte sie. — „Seit Weihnachten.“ — „Gut“, sagte Miß Wendal, „ich will sehen, ob ich dich brauchen kann. Du kannst heute abend in dem Saule wieder vorbeisprechen.“ — „Danke, Mißus.“ — „Wie heißt Du?“ — „Collin Craw“, antwortete der Junge. „Bücher Gerdine kennt mich wohl und wird mir ein Zeugnis geben.“

Die Herrin des Nachhofes sagte, sie wolle sich im Laufe des Tages nach ihm erkundigen.

Ihre Begleiterin ließ sich wohl nicht träumen, daß in dem einfachen Bauernjungen ihr ein Beschützer zur Seite stand, der es an Schlaubheit mit Miß Wendal selbst aufnehmen konnte. Doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen. Es genüge an der Bemerkung: Saurire Beacham hatte sein Wort gehalten.

Collin Craw kennen wir bereits vom Armenhaus in Wisfal her.

## Kleines Feuilleton.

— **Katholische „Rückständigkeit“.** Im Frankfurter „Katholik“ lesen wir: Der Ehrwürdige Missionar Bruder Ruard Streicher, gebürtig aus Erding, trat als junger Schreiner vor ca. 30 Jahren in die Mariannhiller Mission, Natal, Südafrika, ein. Sehr talentvoll begabt, hat sich dieser unser Landsmann durch Privatstudien zu einem sehr geschickten und in Südafrika hochangesehenen Architekten herausgebildet. Er leitete nicht bloß sämtliche Bauten der ausgedehnten Mariannhiller Mission, sondern wird auch öfters von hohen englischen Beamten zu Rat gezogen. Er erfreut sich nicht weniger unter seinen Ordensbrüdern, als unter den Engländern in Natal und der

darüber die Augen aufgegangen, was man von den brüderlichen Gefühlen des offiziellen Rufstand zu halten hat, das nicht einmal ein humanes Empfinden für die Wunden hat, die uns die Annerion Bosniens schlug. Russland hat uns ganz verlassen. Das ist aber gerade für die übrige politische Welt ein Trost. Vielleicht werden so die Serben von ihrem Hebermut endgültig kuriert.

### Frankreich.

○ **Ein französischer Admiral über Kaiser Wilhelm.** Der „Matin“ veröffentlicht unter dem Titel: Ein enttäuschter Traum Kaiser Wilhelms, einen längeren Auszug aus dem Buche des Admirals Journier, welches in den nächsten Tagen erscheinen wird. Admiral Journier kommt in diesem Buch auf den Zwischenfall von Jull zurück, während dessen Kaiser Wilhelm einen deutschen Admiral zum fünften Schiedsrichter ernannt wissen wollte. Admiral Journier erklärt, daß Frankreich in den Verhandlungen, welche hierüber geführt worden sind, weder für die eine noch für die andere Partei Stellung genommen habe. Admiral Journier bemerkt sich in seinem Buch auf die Notwendigkeit für Frankreich hinzuweisen, eine starke Marine zu unterhalten, welche die Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens darstelle. Der Admiral gibt Frankreich und England, welche in Zukunft Verbündete sein sollen, Ratsschläge, welche er für den Fall eines Krieges für notwendig erachtet. Er schließt seine Erklärung damit: Frankreich bedürfe sowohl einer starken Flotte von Panzerkreuzern, als auch einer starken Flotte für die Ostsee. Die Unterhaltungskosten für diese Streitkräfte waren für Frankreich eine Verlastung. Die Prämie für alle Kriegesgefahr, da sie ein Unterland des Erfolges im Falle einer kriegerischen Verwicklung sei. — Aus Berlin wird der „B. Z.“ mitgeteilt, daß die Erzählung des Admirals Journier bezüglich der Dogger-Bank-Affäre Geschichte Klitterung sei. Deutschland sei froh gewesen, in die überaus heikle Affäre nicht hineingezogen worden zu sein.

### Russland.

**Russifizierung Finlands.** Der Zar hat am 27. März ein Finland betreffendes Manifest unterzeichnet, das in der Russifizierung Finlands einen weiteren Schritt vorwärt ist. Es bezieht, den durch den Ministerrat dem Kaiser unterbreiteten Gesetzentwurf über die Veröffentlichung nur Finland betreffender Gesetze und der Gesetze allgemein staatlicher Bedeutung in der Reichsduma und im Reichsrat einzubringen und ferner den finländischen Landtag zu gestatten, über den Inhalt des Gesetzentwurfs ein „Gutachten“ abzugeben, das dann der Beratung der Reichsduma und des Reichsrats unterliegen soll. Das Gutachten ist innerhalb eines Monats, vom Tage des Empfangs des Gesetzentwurfs an gerechnet, abzugeben.

Ueber das Manifest ist man überrascht. Die „Frankf. Zeitung“ nimmt an, daß das die Verfassung Finlands in ihrem Kern treffende Manifest erfolgte, nachdem Guttschow bei seiner Audienz in Jarskoje Zsel in bezug auf die Haltung der Dummheit bestimmte Forderungen gemacht hatte. Die Dummheit ist von der inaugurierten Rechtsprechung begünstigt und die Regierungsvorlage wird wohl schnellstens erledigt werden. In oppositionellen Kreisen spricht man unverbohlen von großer Verachtung für das Manifest und läßt durchblicken, daß man eine Aera der Bedrückung der Finnen fürchten zu erwarten sei. Das Manifest wird als weiteres Symptom der Erstarrung der Reaktion gedeutet. Der Entwurf soll dieser Lage an die Reichsduma überwiesen und von der Finland-Kommission rasch erledigt werden. In Petersburg politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der finländische Landtag vor der Auflösung stehe, da er von dem finländischen Standpunkte nicht abgeben werde. Irigendwelche Kompensationen werden nicht erwartet, wohl aber weitgehender passiver Widerstand in Finland.

### Afrika.

**König Menelik von Abessinien ist gestorben,** und zwar soll er jetzt endgültig gestorben sein, nachdem er wiederholt totgeerklärt worden ist. Immer aber wurde die Nachricht widerrufen, wiewohl in Abessinien selbst im Volke wie auch unter den Großen vielfach die Meinung verbreitet war, der Kaiser sei bereits gestorben, sein Tod werde aber von der Kaiserin Latru und ihrem Anhang verheimlicht, um unter der Autorität des angeblich noch lebenden Kaisers ihren eigenen Einfluß zu stärken. Es wurde auch bereits vorausgesetzt, daß nach der Beseitigung des Einflusses der Kaiserin sehr bald der Tod des

Napoleon wegen seines hochgeschätzten Rufes sowohl als wegen seiner gefälligen Umgangsform einer großen Beliebtheit. Als Beleg dafür entnehmen wir dem „Berghmeimund“ (Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission, Erding und Verlag der Frankfurter Gesellschaftsbrüder, Würzburg) folgende ihm am 26. November 1909 zugegangene Zuschrift: An den Ew. Bruder Ruard, Mariannhiller, Gehehr Herr!

Es bereitet mir große Freude, Ihnen beigeflossene Freifahrtkarte 1. Kl. für die Natal-Eisenbahnen zu übermitteln, gültig für die Dauer Ihres Lebens, welche die Minister gerührt haben, Ihnen in Anerkennung der schätzenswerten Verdienste, die Sie der Kolonie in mannigfacher Beziehung erwiesen haben, zu gewähren und als ein geringes Zeichen der Wertschätzung Ihrer Energie, die Sie so viele Jahre hindurch für das öffentliche Wohl entwickelt haben. Ich wünsche zu obigen meine persönliche Hochachtung hinzuzufügen und hoffe, daß es Ihnen lange beschieden sein wird. Ihre gute Arbeit fortzusetzen und sich der gewöhnlichen Begünstigung zu erfreuen.

Ich habe die Ehre zu sein, mein Herr,

E. W. Greene,  
Minister für Eisenbahn und Säfen.  
Ehru. Dr. Ruard,  
Mariannhiller, Natal.

Eine solche praktische Ehrung wird einem Missionsbruder willkommen sein als eine goldene Medaille.

## Kirchliche Nachrichten.

**Kaiserliches Kirchenrats-Bericht** 8. bis 19. August, ab Neupfad a. S., Paris, Bordeaux, Biarritz, San Sebastian (Spanien), Lourdes, Toulouse, Marseille, Lyon, Ais. Seine Majestät. Logements in öffentl. Hotels mit voller Verpflegung und Eisenbahnfahrt 2. Klasse 300 Mark, 3. Klasse 200 Mark. Prospekt durch Pfarrer Dr. Hoops, Krippstadt, Pfalz.

Negus verflucht werden würde. Das ist nun in der Tat eingetreten, wobei dahingestellt bleiben kann, ob der Negus wirklich erst jetzt gestorben ist, oder ob man seinen Tod verheimlicht hat.

Menelik war eine nicht gewöhnliche Persönlichkeit. Er war lt. „Frei. Ztg.“ am 17. August 1844 in Anfober als der Sohn des damaligen Kronprinzen Ailu Malatot und einer Sklavin geboren. Er behauptete, ein direkter Nachkomme des Königs Salomo und der Königin von Sabä zu sein. Beim Tode seines Vaters im Jahre 1866 fiel er in die Hände des Gouverneurs Kasai von Gondar, der unter dem Namen Kaiser Theodor II. sich des Thrones bemächtigte. Theodor gab dem Geangenen seine Tochter zur Gattin und ernannte ihn zum Hofkammerherrn. Nachdem es ihm im Jahre 1866 gelungen war, aus der Gefangenschaft zu entkommen, machte er sich zum König von Schoa und griff den Kaiser Theodor, aber ohne Erfolg, an. Durch eine Reihe von Feldzügen vergrößerte er sein Gebiet. Nach dem Tode Theodors im Jahre 1888 wandte er sich gegen dessen Nachfolger Johannes. Da er auch diesmal keinen Erfolg hatte, beschloß er, seine Zeit abzuwarten, erkannte die Oberherrlichkeit des Kaisers Johannes an und vermählte seine Tochter mit dessen Sohn. Er wurde daraufhin zum Kronfolger erklärt, und als Johannes im Jahre 1889 in der Schlacht von Metemeh gegen die Mahdisten gefallen war, ließ sich Menelik 1890 in Antotto zum Negus krönen, d. h. zum König der Könige, krönen. Mit den Italienern schloß Menelik zuerst einen Vertrag, der ihm die Verpflichtung auferlegte, mit ausländischen Mächten nur durch Vermittelung Italiens in Verbindung zu treten. Als aber die Italiener Triene machten, diesen Vertrag zu verwickeln, ließ er ohne Bedenken die eingegangenen Verpflichtungen fallen und in dem nun folgenden Kriege wurden die Italiener, die unter General Baratieri sehr unvorsichtig operiert hatten, zuerst in mehreren kleinen Gefechten, schließlich in der Schlacht bei Adua am 1. März 1896 völlig geschlagen. Es folgte der Frieden von Addis Abeba, in dem Abessinien völlige Unabhängigkeit festgelegt wurde. Menelik hat sich in seiner Art, teils durch seine Strenge gegen Aufruhr und Verbrechen, teils durch Anbahnung von Beziehungen zu europäischen Mächten große Verdienste um sein Land erworben. Seine Nachfolge wird möglicherweise zu schweren Konflikten und Unruhen führen.

Die Kaiserin hat alle Kanonen, über die sie verfügt, dem Regenten Ras Tassama ausgeliefert. Dieser bezieht alle Festungen im Stammlande der Kaiserin. Der Regent hat ein Manifest erlassen, welches besagt, die Kaufleute wie die Bauern sollen ruhig ihrer Arbeit nachgehen; es sei kein Grund zur Verunruhigung vorhanden. Auch die hier lebenden europäischen Kaufleute erwarten nimmere eine stetige und gesunde Entwicklung des Landes und haben Vertrauen zu der jetzigen Regierung.

**Bestellungen auf den „Badischen Beobachter“ für das zweite Quartal 1910 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie von der Geschäftsstelle und sämtlichen Ablagen.**

## Baden.

Karlsruhe, 31. März 1910.

### Finanzminister Honell betr.

Der „Schwäb. Merkur“ schreibt am 30. März: „Verschiedene Blätter verbreiten wieder einmal falsche Nachrichten über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Dr. Honell. Der Minister lasse die bisherige Dienstwohnung am Schloßplatz auf 1. April räumen und werde in sein eigenes Haus Gde. Str. 10 und Leopoldstraße ziehen. Es ist unrichtig, daß der Minister seine Dienstwohnung räumen läßt, und folglich auch unrichtig, daß er am 1. April in sein eigenes Haus zieht. Nichtig ist von dem Gelegenen nur, daß sein eigenes, am 1. April frei werdendes Haus nicht vermietet wird, damit Dr. Honell es jeden Augenblick beziehen kann, wenn er will. Nichtig ist leider auch, daß eine Wendung zum Besseren in seinem Befinden noch nicht eingetreten ist und der Kranke fortwährend große Schmerzen leidet; er trägt sie mit großer Standhaftigkeit und hört nicht auf, sich für alles Wissenswerte zu interessieren.“

### Sozialdemokratie und Erhöhung der Einkommensteuer.

Ein alter erfahrener Politiker schreibt uns: Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn der Teufel in Not ist, dann fängt er Fliegen.“ Ähnlich, scheint, heißt es unsere modernisierten Sozialdemokraten, sonst wäre es gar nicht zu begreifen, daß sie bei der Beratung über die Erhöhung der Einkommensteuer nicht auf ihren eigenen, recht vernünftigen, vom Schütze der minder Wohlhabenden gemachten Vorschlag zurückgegriffen haben, sondern auch den Vorschlag des Zentrums und der Konserverativen unter Führung der Nationalliberalen niederschmetterten; alles, was sie jetzt für den geduldeten unteren Klassen der Steuerpflichtigen einschuldigen wollen, nur deshalb, um nach dem Sprichwort zu handeln: „Es ist der Spatz in der Hand besser, als die Taube auf dem Dache.“ Nun ist doch allgemein bekannt, daß der Sinn dieses Sprichworts bedeutet: Wenn man eine Forderung vom Schuldner, oder auch eine Gefälligkeit von anderen erwartet, aber nicht erhalten kann in ihrem ganzen Werte, dann begnügt man sich vernünftiger Weise vorläufig mit einem Teil, welchen der Schuldner anbietet und gleich zu leisten bereit ist. Warum nun der Fall derart auch bei der letzten Steuerberatung? Offenbar nicht; denn nicht die Großen, Regierung, der betr. Minister, hatte etwas zu leisten, was der Landtag forderte, sondern umgekehrt, es sollte der Landtag etwas leisten, was die Regierung forderte, und deshalb hätte der Minister, wenn die Sozialdemokraten nicht so weicherzig und hirnweidlich gezeigt hätten, sicherlich zuerst gesagt: Da ich die Steuererhöhung der unteren und mittleren Klassen nicht ganz erhalten kann, so nehme ich das, was mir z. B. geboten wird, sonst erhalte ich ja vorläufig gar nichts. Ja, so wäre es gewesen, aber der Minister kannte seine Leute, wie sie im Großhock vereinigt sind, er hatte aus gemachten süßen Erfahrungen schon die bestbelegte Erwartung, daß auch die unentwegtesten unter den Großen, Sozialdemokraten zuletzt doch über den Stock springen würden, wie eine Herde Hammel, denen der Leitwammel, der Liberale, das Knusprich vorgemacht hat. Er hatte die begründete Überzeugung gewonnen, daß dieselben ihm nicht nur das Gelegte zu

gewünschter Form und Schneidigkeit, sondern auch noch sehr angenehme Entschuldigungsgründe apportieren würden. Zuwohl, die Herren von der Sozialdemokratie, sie haben sich schon recht in die Verhältnisse einer allgeruehten Opposition des Herrn Ministers gefunden, und werden demgemäß auch weitere Schritte tun, um zu zeigen, daß das untern, sauer arbeitende Volk auch für sie nichts anderes bedeutet, als die „misera contribuens plebs“ (die arme Masse, welche blechen muß). Schließlich sei noch bemerkt, daß der Antrag des Zentrums, welcher vielleicht später doch noch zum Beschluß wird, eine alte Forderung ist. Schon bei der ersten Beratung über Einführung der Reinkommensteuer hatten die nun verstorbenen Zentrumsabgeordneten von Buol und Gelmann die Forderung auf schärfere Staffelung, stärkere Heranziehung der großen, mildere Belastung der geringeren Einkommen gestellt; damals wurde die Forderung von den Nationalliberalen gegen Zentrum und Sozialdemokraten abgelehnt, und jetzt manieren sich die letzteren durch zum jämmerlichen Umfall!

## Soziales.

### Ein neuer sozial-charitativer Verein.

In aller Stille ist nunmehr vor einem Jahre zu den bereits hier in Karlsruhe bestehenden ähnlichen sozial-charitativen Vereinen ein neuer entstanden. Ungeachtet und entgegen den Stillsitzenden, hat er nun nach einjähriger gegenständlicher Wirksamkeit, den Verborgenen entziehen und der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Es ist die hiesige Sektion der Opera di protezione della Donna Italiana all' Estero. Es ist ein Fürsorgeverein für die sich im Ausland befindlichen Italienerinnen, deren Lage oft sehr drückend und hart ist, abgesehen von der sittlichen und religiösen Gefährdung durch ihre oft nicht einwandfreie Umgebung zu Hause und in der Arbeitsstätte. Der Verein will mit den Mädchen zusammen, ihnen Glaube und Unsold erhalten, ihnen entsprechende Besuche und Unterhaltung bieten, vor allem erzieherisch wirken durch Bild- und Musikunterricht, durch Verwirklichung ihrer oft sehr bedauerlichen Schulverhältnisse. Der Hauptort der Organisation ist in Freiburg i. B. Der noch junge Verein erweist sich besonderer Aufmerksamkeit und Beachtung vonseiten des H. L. Baters Papst Pius X., der im Januar 1909 den Vorstand in Audienz empfing, seine Verdienste mit Interesse entgegennahm und der Opera seinen Segen erteilte. Einen neuen Beweis seiner väterlichen Liebe gab Pius X., indem er durch die Präsidentin der italienischen Mädchenvereine der Organisation 500 Francs überweisen ließ. Diese höchste Anerkennung ist wohl der beste Beweis für die Bedeutung des Unternehmens. Möge es in seinem zweiten Vereinsjahre tüchtig weiterwirken und sein Liebeswerk fortsetzen. Italienisch (auch nur etwas) sprechende kath. Damen hätten hier eine prächtige Gelegenheit zu sozialer Arbeit und Ausübung ihrer Sprachkenntnis. Anmeldungen wären sehr erwünscht und werden freudig angenommen von Frau Dr. C. H. Herrenstraße 34, 3. Stock.

## Kleine badische Chronik.

**P. Karlsruhe, 30. März.** (Zweifelhafte Firmen in Ausland.) Die Handelskammer ist im Besitz eines reichhaltigen Materials über ausländische Firmen, welche in Baden. Aufträge auf Grund dieses Materials werden stets bereitwillig erteilt, sofern Anträge über bestimmte Firmen an die Handelskammer gerichtet werden. Soweit irgend möglich, soll die Auskunftserteilung für welche streng Vertraulichkeit beantragt wird, auf möglichem Wege erfolgen. Die Wahlberechtigten der Handwerkskammer werden zur, sich vor dem Abhalten von Versammlungen mit ihnen unbekanntem ausländischen Firmen in dem Bureau der Kammer zu vergewissern, ob über diese Firmen zur Vorrichtung nachdringlichen Vortragen.

**Mannheim, 30. März.** Infolge unheilbarer Leiden wurde die 15jährige Fabrikarbeiterin Emma Rohlf mit Tod zu verabschiedet. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht. — In einem hiesigen Hotel hat sich ein 84 Jahre alter lediger Kaufmann von Steinhilber erschossen.

**Hardheim, 30. März.** Der 15jährige Arbeiter Karl Höp von Miltberg, der bei der Pulverexplosion am 14. ds. Mis schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus wieder genesen. Der Vater des Verstorbenen, welcher im Stad. Krankenhaus zu Heidelberg liegt, dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. Die Unternehmung ist noch im Gange. Es wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen.

**Forstheim, 30. März.** Der Verband der evangelischen Arbeitervereine Badens hielt über die hier eintreffende neue Verbandsstatut ab. Es wurde u. a. eine Resolution zugunsten der gleichzeitigen Regelung des Arbeitsnachweises und die Einführung der Arbeitslosenversicherung angenommen. Die Wahl des Verbandsvorsitzenden fiel auf Stadtpfarrer Lang in Freiburg.

**Biederweier, Am Neck, 30. März.** Der 57 Jahre alte Landwirt Gottlieb Hill geriet unter sein Fuhrwerk und erlitt tödliche Verletzungen.

**Heidenberg, 30. März.** Die 4. Tagung des südbadischen Verbandes der theosophischen Gesellschaft fand am Ostern hier statt. Es wurde u. a. ein „Kon“ beschlossen, die Geschäftsstelle nach Frankfurt a. M. zu verlegen und nächste Ostern wiederum in Offenbach zu tagen.

**Offenburg, 30. März.** Am 14. und 15. August wird hier ein bühnlicher Veteranentag stattfinden.

**Vom Oberlande, 30. März.** In der Gegend von Brannitz die Langjohr Jügel niederkommen.

**Willingen, 30. März.** In Burgberg wurde der Schreiner Karl Walter von dem 14jährigen Tagelöhner Günter aus Schwabenhausen durch einen Messerstoich tödlich verletzt. Der Täter ist flüchtig.

**Vom Neckgau, 30. März.** Unter der Spitzmarke „Ein Steueridiot“ berichten vor kurzen Schweizer Wälder, daß es einige Orte in Denzlingen Reichs gebe, für welche einige neue Steuern, wie die Hundsteuern, keine Geltung hätten. Es seien dies die hiesigen Orte: Wittenburg, Dettighofen, Gletten, Kottlingen, Werningen und Wattenberg. Die Hundsteuern, die eine habliche Entlastung im Schweizer Gebiet bildeten und für Steuern die Hundsteuern, wurde zu betreffen, als Ausland gelten. Diese Mitteilung bedarf der Wichtigkeit. Zunächst scheinen die bet. Schweizer Wälder über die Bedeutung des Wortes „Entlastung“ nicht im Klaren zu sein, sonst müßten sie wissen, daß die genannten Orte ebensowenig Entlastung sind wie z. B. Schwabenhausen in Baden. Eine Entlastung ist nämlich völlig von fremdem Gebiet umschlossen. Landesteil wie z. B. das hiesige Städtchen Wittenburg a. N.; obige Orte bilden dagegen nur einen mit dem Mutterlande zusammenhängenden kleinen Zipfel im fremden Gebiete.

Dagegen ist die nicht genannte Gemeinde Wittingen bei Schaffhausen badiſche Enklave im Kanton Schaffhausen und gehört zu obgenannten Schweizer Gemeinden. Die Bevölkerung von indirekten Steuern (Reichsteuern) beruht bei obigen Gemeinden darauf, daß sie infolge ihrer exponierten Lage, die in Deutschland übergleichen nicht mehr hat, nicht zum deutschen Zollgebiet gehören, sondern als Zollausland gelten. Sie sind daher sowohl von deutschen als auch von schweizerischen Eingangssteuern befreit. Man nennt dieses Gebiet, welches genau dieselben Zoll- und steuerrechtlichen Verhältnisse hat wie jedes deutsche Freihandelsgebiet, Zollausland. Daher kommt es, daß Zoll, Zölle, Steuern dort steuer- bzw. richtig gelöst werden. Diese badiſchen Orte bilden ein Zollfreigebiet, welches wenig bekannt, aber noch weniger bekannt dürfte die Tatsache sein, daß die deutschen Reichsteuern und indirekten Steuern, vornehmlich auch die Einkommensteuer, auch in dieser Gegend treffen, ohne daß diese Enklaven sind. Es sind dies die beiden großen vorarlbergischen Gemeinden Jungholz und Mittelberg im St. Gallental bei Oberdorf, welche im Gegensatz zu obgenannten badiſchen Orten dem deutschen Zollverein angegliedert, das Zollausland bilden, ähnlich wie dies z. B. auch hinsichtlich der Zollvereine der Schweiz ist. Auch hier ist die Verbindung mit dem Mutterlande zwar vorhanden, aber vollständig in keinerlei Zusammenhang mit diesem.

**Stöckel, 30. März.** Von unbekannter Seite fließen dem Reichsfonds 5000 Mk. zu zur Refinanzierung des Reichs.

**Konstanz, 30. März.** Zu der Nachricht der „Konstanz“, daß die badiſche Eisenbahnverwaltung beschlossene Eisenbahnanlagen auf der Linie Konstanz-Biel zu realisieren, ist nach dem 1. März 1910, daß diese Anlagen, welche die badiſche Eisenbahnverwaltung, von keiner besonderen Bedeutung wäre, da sie sich lediglich auf den Transport von Arbeitermaterialien und auf den Transport von Eisenbahnmaterialien beschränken, die schon früher, vor Abwicklung der Militärpflicht u. dergl. in der Verwaltung standen. Es könnte sich also auch hier nur um eine unbedeutende Summe handeln, nicht aber um eine wichtige, da den früher schon beschäftigten Leuten ihre frühere Tätigkeit in der Regel angedeutet wird.

### Lokales.

Karlsruhe, 30. März 1910.

**Soziale Ferienvereinigung Karlsruhe.** Donnerstags, den 31. März 1910, Beschäftigungsnachmittag. Treffpunkt 4 1/2 am Hauptportal des neuen St. Vincentius-Hauses (Tübingenstraße). Darauf Beschäftigung desselben unter Führung des Herrn Dr. med. G. Bud.

**Der bad. Militärvereinsverband** hält am 26. und 27. Juni d. J. seinen diesjährigen Abgeordnetenversammlung in Karlsruhe ab.

**Karlsruher Schülerbund.** Für seine Osterfeier haben die Kinder unserer Stadt ihren Eltern in die Ferien mitgebracht. Mit Beginn der neuen Schuljahre soll wieder einmal alles umgewandelt werden. Schon letztes Jahr mußten wir dagegen auftreten, daß man die alte Halle der neuen Schulbergründung nach Mühlburg hinausverbrachte. Auf das dankenswerte Eintreten der Schulkommission hin wurde dann Abhilfe geschaffen und die Halle wieder herbeigeführt. Dieses Jahr jedoch soll es noch besser kommen. Die Schüler der oberen Klassen von der Schillerstraße an wurde erfindet, daß sie nach den Ferien ihre neue Karlsruher Schulbank zu gehen hätten. Man hielt sich vor: die Kinder müssen nunmehr an ihrem bisherigen Schulhaus vorbei bei weitem Weg nach Mühlburg, wachen und wieder nach Hause, bei jeder Witterung, im Winter bei Dunkelheit, Regen und Schnee, besonders auch bei dem einladenden Anblick der veränderten Schulanlage. Interessant ist auch die Bemerkung, daß schon bei der Mühlburger Schulbank halb leer steht. Ja, was können denn Eltern und Schüler dafür, daß die Stadt ihre Schulhäuser an so verkehrte Plätze stellt! Es wird mit dem neuen Schulbauhaus genau ebenso werden. Was kann denn bei dem ständigen Hin- und Herziehen, Neuaufbau und Umformen der Klassen, dem ewigen Wechsel von Schülern und Lehrern überhaupt für den Unterricht herauskommen? Wir möchten die maßgebenden Faktoren dringend um Abhilfe ersuchen, wenn es nicht einen Sturm der Begeisterung mit Recht erwarten können abgeben soll.

**Der Frühling naht mit Fransen!** Das konnte man gestern nachmittag merken; es kühlte nicht bloß, sondern es schneite dazu so kräftig, wie mitten im Winter. Natürlich war aber die Herrlichkeit des Winters von kurzer Dauer. Heute früh war es ziemlich kalt und manche vorwichtige Knoche, die etwas zu früh ausgehakt hatte, ob noch nicht Zeit zum Gräben und Wägen ist, läßt den Kopf hängen.

**Freier des silbernen Ehejubiläums.** Am Ostermontag kamen in Karlsruhe diejenigen Ehepartner zusammen, welche im Jahre 1885 aus dem Seminar entlassen worden und jetzt ihr silbernes Jubiläum gemeinsam begehen können. Vorgetreten war im Vereinsrestaurant „Schmitt“ gefeiert. Möge den Jubilaren noch recht viele Jahre in Gesundheit beschieden sein!

**Vereinigung für angewandte Kunst.** Wegen des im April stattfindenden Künstlerfestes ist die Eröffnung der Ausstellung auf 30. April verschoben worden; die Einlieferung der Arbeiten soll vom 15.—23. April erfolgen. Von der regen Beteiligung von Seiten der Künstlerchaft zeigt die Tatsache, daß die Mitgliederzahl inzwischen auf 46 angewachsen ist. Mit der Ausstellung wird auch eine Ausstellung von Kunstwerken, der ein besonders origineller Verleihungsplan zu Grunde gelegt worden.

**F. W. Müller.** Vortrag „Mein System“. Der berühmte Naturhistoriker, Zoologe und Botaniker F. W. Müller aus Kopenhagen wird am Dienstag, den 3. April, einen einmaligen Vortrag im Extrasthale über sein in über 60000 Exemplaren verbreitetes Buch „Mein System“ mit Vorführungen halten. Ueber dieses Buch schreiben beispielsweise auf Seite 77 des Werkes „Schönheit und Gynakel“ F. A. Schmidt, Karl Müller und Madewill: „... Ohne unvorsichtige Liebertreibung geht, kann dieses System die Lebensgewohnheiten großer Teile unseres Volkes legendär revolutionieren und veredeln wirken. Auch hat es sicher schon so gewirkt und alle eifrigeren Nachahmungen stetig überstanden, daß es das aber konnte, lag daran, daß hinter diesem Buche ein ganzer Mann steht, in dessen geschlossener Persönlichkeit die Schärfe der nach Straß und Weltweit zugleich in vordereiter Schärfe zur Tat geworden ist.“

**Winterrufen** zu diesem außergewöhnlichen Vortrag sind in der Komposition von Hugo Rung, Kaiserstraße 114, zu haben.

**Ein Schwerefall** ist der beherrschte in einem Hinterhaus in der Hauptstraße wohlbekannt, blinde Dienstmagd, die sich in der Hauptstraße, Adressen wurde dort angetroffen. Der alte Mann lag in der Nähe eines Gasbehalters, den er, als er im Salze sich hinstreckte neigte, anstießte. Durch den aus der Wohnung kommenden Gasgeruch aufmerksam gemacht, demühten sich Nachbarn um den Bewußtlosen. Die von dem hinzugerufenen Arzt angefertigten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

**Diebstähle.** Vom 26. bis 29. d. M. kamen einem Metzger, der in einigen Tagen nach Amerika auswandert, zwei Hundertmarkstücke und ein Scheck, ausgestellt von der Kantonalbank in Zürich auf eine Bank in New-York über 1000 Fr. abhandeln. — In der Waldstraße vor der Wirtlichkeit 16/18 stahl am 29. d. ein Unbekannter ein neues Fahrrad, Marke Spindler, im Werte von 135 Mk. — Vom 27. auf 28. d. wurde einem Studierenden eine Briefkassette

mit drei badiſchen Hundertmarkstücken, von denen einer die Nummer 22028 trägt, gestohlen.

**Verhaftet** wurden: ein lediger Tagelöhner aus Schlutenbach, weil er in einer Wirtschaft in der Holtenstraße nach vorausgegangenem Wortwechsel einem anderen Tagelöhner mit einem harten Gegenstande ein Loch in den Kopf schlug, die gegen ihn einbrechenden Schenkeleite bedingte und ihnen Widerstand leistete und ein 30-Jahre alter Zementarbeiter aus St. Gallen, der von der Staatsanwaltschaft in Weß, wegen Einbruchdiebstahl und von jener in Weßheim, wegen Straßenrandverfolgung verurteilt wird.

### Ein schweres Eisenbahnunglück.

Gestern nachmittag ereignete sich bei Mühlheim am Rhein ein so schweres Eisenbahnunglück, wie wir es in Deutschland noch selten erleben, dem viele brave Soldaten zum Opfer fielen. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

**Mühlheim, 30. März.** Der Lloyd-Expresszug Nr. 177 fuhr heute nachmittag gegen 2 1/2 Uhr bei Mühlheim (Rhein) auf den Personenzug Dortmund-Weß, in dem sich hauptsächlich Militär-Offiziere befanden. Der Anprall war äußerst heftig. Die Zahl der Toten, zumeist Soldaten, wird auf 40 geschätzt. Außerdem wurden eine Anzahl Personen mehr oder minder schwer verletzt. Die Leichtverletzten wurden sofort in das nächstgelegene Kölner Hospital geschafft, die Toten und schwer Verwundeten in Mühlheim untergebracht. Der Materialschaden ist ziemlich beträchtlich.

Mühlheim (Rhein), 30. März. Die Zahl der bei der Eisenbahnkatastrophe Getöteten ist bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, doch läßt sich das Bild so, daß die Zahl der Schwerverletzten bedeutend größer ist als die Zahl der Toten. Nach der einen Version beträgt die Zahl der Toten zwischen 10 und 20, nach einer anderen Meldung sollen von den Soldaten 8 tot, 9 schwer verletzt und 10 leichter verletzt sein. Der Unfall geschah an dem Liebergang der Gladbacher Straße, dicht vor dem Bahnhof Mühlheim. Von dem Militärzuge sind fünf Wagen schwer beschädigt, teilweise umgekehrt. Der Lenzzug ist wenig beschädigt. Pioniere sind mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Eisenbahnminister von Reiche nach das Geschehen sofort zur Unfallstelle. Eine Stunde nach dem Unfall trafen auf dem Kölner Bahnhofe 30 bis 40 Verletzte ein.

Mühlheim a. Rh., 30. März. Der „Frankf. Zeitung“ wird weiter berichtet: Das Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe der Liebergang an der Gladbacher Straße, 700 bis 800 Meter vom Bahnhof entfernt. Der von Düsseldorf kommende Militärzug hatte Haltsignal und durfte in den Bahnhof nicht einfahren. Ob der Expresszug, der in einer flachen Kurve ankam, auch Haltsignal hatte, ist nicht zu erfahren. Die Lokomotive fuhr bis in die Hälfte des letzten Wagens und bildete mit diesem eine kompakte Masse, die nur mit Hilfe von Lokomotiven auseinandergezogen werden konnte. Der letzte Wagen ist zur Hälfte zertrümmert. Die darin befindlichen Militärpersonen mußten durch das Dach, das abgehauen werden mußte, herausgezogen werden. Der zweite Wagen blieb ziemlich unverletzt. Der dritte Wagen fuhr durch den vierten durch und durch und rasierte ihn zu Trümmern und Splittern von dem Wagnis. In diesem Wagen konnte man eine mit dem Leben davonkommen. Der fünfte bis siebente Wagen sind nur zum kleinen Teil beschädigt. Die Wagen waren sämtlich dritter Klasse. Tot sind 10 Personen, 25 tödlich verwundet, eine größere Anzahl Leichtverletzte wurde in die Krankenhäuser von Mühlheim, Deuß und Köln überführt. Der Expresszug blieb fast unbeschädigt und konnte nach Köln weiterfahren. Einige Passagiere haben leichte Verletzungen erlitten.

**Köln, 31. März.** Die getöteten und verwundeten Soldaten gehören meistens eifrigsten Infanterie-Regimentern an und zwar den Regimentern 144, 165, 68 und 80, die in Reg. in Garnison liegen. Das 7. Pionier-Battalion ist mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Auf Anfrage wird vom Eisenbahnministerium folgendes über das Unglück mitgeteilt: Die Schuld an dem Unglück trifft hauptsächlich den Führer des Expresszuges, der das Haltsignal überfuhr und dadurch seinen Zug auf den Militärzug feuerte. Von Berlin aus ist Geheimere Oberbaurat Beusching vom Eisenbahnministerium nach Mühlheim abgereist. Die Vergütung der Toten und Verletzten gestaltete sich äußerst schwierig. Besonders bei den in einander geschobenen Wagen machten die Versuche, in das Innere der Wagen zu bringen, anfänglich unüberwindliche Schwierigkeiten. Es bedurfte hunderter Arbeiter, ehe die anstrengenden Arbeiten von Erfolg begleitet waren. In den Abendstunden trafen bereits aus Westfalen zahlreiche Familien in Mühlheim ein und erkundigten sich nach ihren Angehörigen. Der Gouverneur von Köln weckte an der Unglücksstelle und beauftragte auch die im Hospital liegenden schwerverwundeten Soldaten. Sämtliche in der Richtung von Köln fahrenden Züge haben eine halbstündige Verspätung erlitten. Sie wurden auf großen Umwegen durch den Güterbahnhof nach Köln geleitet.

### Vermischte Nachrichten.

**Interessante Botschaften** für die Zeitdauer eines Monats nach England, Frankreich, Spanien und Italien werden einer größeren Zahl von Damen und Herren gewährt, welche im Monat April l. J. damit anfangen, die Weltislandsprache Esperanto zu erlernen und sich am Ende dieses Jahres in dieser Sprache am besten verständlich machen können. Diejenigen, welche ein solches Stipendium erhalten, müssen sich während ihrer Reisen möglichst nur des Esperanto bedienen und nach ihrer Rückkehr wahrheitsgetreu berichten, ob es ihnen wirklich möglich war, fremdsprachliche Länder zu bereisen und sich mit Esperanto allein zu verständigen. Die Esperanto-Propaganda will damit beweisen, daß der Gedanke einer Weltprache keine Utopie mehr ist, und daß Esperanto auch nicht mehr die Weltprache der Zukunft, sondern schon der Gegenwart sei. Die Esperantisten legen viel Wert darauf, die Reisekosten recht vielen zu sparen zu können. Aus diesem Grunde wurde von anerkannten Autoritäten ein neues, leicht faßliches Lehrbuch geschaffen, mit dessen Hilfe man sich die Kenntnisse des Esperanto in einigen Monaten aneignen kann. Interessenten erhalten Aufträge bei der Offizial

Unterwelt Esperanto-Propaganda in Dresden, Behrischstraße 41.

### Ein ebdenkender Buchdruckerbesitzer.

Der „Korrespondent“ meldet: Vor einem Berliner Schöffengericht stand kürzlich eine arme Witwe, die in ihrem Kind und in der Sorge um Brot für sieben Kinder sich dazu verurteilt sah, ein Sparkastenbuch zu fälschen, um sich darauf 50 Mk. borgen zu können. Mit den Rückzahlungen für das Darlehen kam sie aber bald in Rückstand, worauf das Buch der Sparkasse vorzulegen wurde, um den Restbetrag der Schuld abzudecken. Dadurch kam die Fälschung ans Licht. Bei der Gerichtsverhandlung weinte die Angeklagte bitterlich und bat um mildernde Umstände, infolge dessen kam die Frau auch gnädig davon. Außerdem erklärte sich aber ein Buchdruckerbesitzer, der bei dem Fall als Zeußer fungierte, bereit, sowohl den Schaden wie auch die Gerichtskosten zu decken. Das Anerbieten wurde angenommen und vom Publikum mit lautem Bravo begrüßt, dem auch die Witwe angeschlossen.

### Patentklaffung.

Wiesbaden, 29. März. Der ehemalige Direktor der Elbflößer-Werke, Werner, der am 9. Februar d. J. in Wiesbaden verhaftet wurde, weil er dem flüchtigen Reichskanzler Fick von der Landwirtschaftlichen Zentral-Vorlesungsstelle zu der Defraudation veranlaßt haben sollte, ist aus der Haft entlassen worden. Der Verdacht hat sich als grundlos erwiesen. Von Fick selbst bisher jede Spur.

### Gastbesuch gegen einen Rechtsanwalt.

München, 30. März. Wie die Mitter melden, hat das Gericht gegen den Rechtsanwalt Koch-München einen Haftbefehl erlassen, da er zu einer heute abend um 8 Uhr Verhandlung gegen ihn nicht erschienen war.

### Auffsehen erregende Verhaftung.

Salzburg, 30. März. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Freiherren Ludwig v. Dollinger, des Sohnes des ehemaligen Statthalbers von Niederösterreich. Derselbe wird beschuldigt, Betrügereien in Höhe von 350000 Mk. begangen zu haben. Auch soll er sich der Bigamie schuldig gemacht haben.

### Zur Brandkatastrophe in Delbrück.

Delbrück, 30. März. Nach dem amtlichen Bericht beträgt die Zahl der Toten bei der Brandkatastrophe 300, die der Verwundeten 70. Bis jetzt nach dem Bericht 277 Tote bezogen worden. Im Laufe der letzten Nacht starben noch zahlreiche Verwundete, bei anderen mußten Gliedmaßen amputiert werden. Es gibt in der ganzen Gemeinde keine einzige Familie, die nicht ein oder mehrere Mitglieder verloren hat. 122 Tote sind bisher bezogen worden.

### 50 Menschen ertrunken.

Petersburg, 30. März. Auf dem Tscherny-See im Petersburger Gouvernement ereignete sich ein furchtbares Unglück. Während des Liebergangs einer großen Fregatensbarke brach das Eis und die ganze 50 Köpfe zählende Besatzung ging unter.

### Ein Flieger ins Meer gestürzt.

San Sebastian, 30. März. Gestern abend unter dem Kommando von Sabian einen Ausflieger mit seinem Doppel-Zweimotor. Er flog über die Meereshöhe hin. Als er wieder wollte, verlegte der Apparat und der Pilotier fiel ins Meer. Er konnte sich so lange an der Oberfläche halten, bis ein Schlepper kam und ihn aufnahm. Der Pilotier hat nicht die geringste Verletzung erlitten.

### Der Meina in Tätigkeit.

Catania, 30. März. Wie der Direktor des Meina-Observatoriums aus Nicolosi mitteilt, sind Masse und Schnelligkeit der Lava im Wasjen begriffen.

### Telegramme und neueste Nachrichten.

**Der Zar und Kaiser Franz Josef.** Wien, 30. März. In hiesigen wohlinformierten diplomatischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß der Zar und Kaiser Franz Josef aus Anlaß des zwischen Jzowski und dem Grafen Kehrenthal herbeigeführten diplomatischen Friedensherliche Telegramme ausgetauscht haben. In diesen Telegrammen gaben beide Monarchen ihrer Befriedigung über die wiederhergestellten guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten warmen Ausdruck.

### Einweisung des Ozeanographischen Instituts.

Monte Carlo, 30. März. Im Verein von Abordnungen der wissenschaftlichen Anstalten aller Länder und von Regierungsvertretern, unter denen sich als Abgeordneter des deutschen Kaisers Groß-Admiral v. Söfeler befand, hat gestern in Monte Carlo die feierliche Eröffnung des ozeanographischen Museums stattgefunden. Der Fürst von Monaco hielt

die Festrede. Er dankte zuerst dem deutschen Kaiser, der der eigentliche Protokoll dieses Museums sei, und feierte Deutschland als einen Hort aller Wissenschaft. Ferner gedachte er seines dahingegangenen Freundes des Königs von Portugal. Minister Bichon brachte die Grüße Frankreichs. Er erzielte einen tiefen Eindruck, als er erklärte, daß er bei diesem Friedensfest offen konstatierte, daß die heutige französische Politik der Erhaltung des Friedens diene. Dann sprach Großadmiral v. Söfeler. In französischer Sprache gab er den Wünschen Kaiser Wilhelms Ausdruck, der ebenso wie die deutsche Nation diese bedeutsame Schöpfung würdige. Er sei glücklich, der Teilnahme dieser Gefühle sein zu können. Die Rede v. Söfeler wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

**Geburten:** 28. März. Emilie Effe, Vater Friedrich Weg, Metzgermeister. — Mina Hildegard, Vater Hermann Josef Kohnle, Schlosser. — 24. März. Friedrich, Vater Johann Weg, Bahnarbeiter. — 25. März. Maria Anna Katharina, Vater Josef Krapp, Konditor. — 26. März. Will Heinrich, Vater Heinrich Barth, Schneider. — Grifa Gertrud, Vater Karl Komprecht, Bahnhofsdiener. — Johanna Frida, Vater Ludwig Erbrich, Bierbrauer. — 27. März. Emil Erich Ulrich Heinz Adolf, Vater Max Mayrhoth, Feuerwerks-Gaßmacher. — Hans Wilhelm, Vater G. v. d. Seibert, Metzgermeister. — Frida, Vater Wilhelm Roter, Stadtblöcker. — Johanna Wilhelmina, Vater Heinrich Reichle, Bierbrauer. — 28. März. Erwin Friedrich, Vater Wilhelm Weidhaar, Stadtblöcker.

**Todesfälle:** 28. März. Elsa Högus, Kellerin, ledig, alt 62 Jahre. — August Gramlich, Schaffer a. D., Ehemann, alt 66 Jahre. — 29. März. Anna Mag. Privatier, ledig, alt 73 Jahre. — Karoline Fried. Waidner, ledig, alt 75 Jahre. — Katharina Diethe, alt 66 Jahre, Witwe des Gießereibesitzer Roman Diethe.

### Weiterbericht des Zentrals, für V. Nestor, und H. Broger, vom 31. März 1910.

Der hohe Druck hat seit gestern zugenommen; er bedeckt heute Großbritannien, die Nordsee und Südbandinavien und weist einen Kern von mehr als 780 mm über Südnorwegen auf. Von da aus nimmt der Luftdruck rasch bis zu einer über Mittelitalien gelegene Depression ab. Bei nördlichen Winden ist das Wetter im Norden des Reiches meist heiter, im Süden bei leichtem Schneefällen trüb; die Morgen-Temperaturen lagen dabei mit Ausnahme der Küstengebiete unter dem Gefrierpunkt. Eine wesentliche Änderung der Luftdruckverteilung steht nicht in Aussicht; es ist deshalb überdrückliches und rauhes Wetter, besonders im Süden des Landes mit leichtem Schneefällen zu erwarten.

### Wahrschau des Rheines vom 31. März 1910.

Schiffersinsel 1.70, gestiegen 2. Reht 2.24, gefallen 8. Marau 3.90, gefallen 1. Baumheim 3.16, gefallen 2.

### Laes-Kalender.

Donnerstag, den 31. März.  
Rath Jünglingsverein St. Peter u. Paul (R.-Mühlburg), 8-10 Uhr Turnabend (Hauptstraße).  
Rath. Gesellenverein. Halb 9 Uhr Vereinsabend.  
Rath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Hotel Tannhäuser.  
Rath. Männerverein der Hofstadt (Gesangsabteilung). 9 Uhr Gesangsprobe.  
Klosterum. 8 Uhr Vortellung.  
Reichstheater. Vortellung.  
Freitag, den 1. April.  
Windsturm. Unterrichtsabend fällt aus.

**Karth** Beidiger Kaufm. Sachverständiger und Hoch-Revisor  
Karlsruhe  
Händelstraße 22. beim Großh. Bad. Oberlandesgericht und für den  
Telephon Nr. 1526. Landgerichtsbezirk Karlsruhe.

### Parteifreunde!

Gründet allerorts im Lande Ablagen des „Badiſchen Beobachters“!  
Das nötige Material wie: Ablagen-Tafeln, Bezugs-Listen, Bestellzettel und Bezugs-Lautungen stellen wir, wie auch jede gewünschte Anzahl Probenummern, kostenfrei zur Verfügung. Man verlange solche!  
Geschäftsstelle des „Badiſchen Beobachters“.

Statt jeder besonderen Anzeige.



**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Vater, unseren unergötlichen, treuberechtigten Vater, Großvater und Schwiegervater,

**Johann Christoff Friedrich,**  
heute morgen 1/8 Uhr, im Alter von nahezu 75 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe—Würzburg—Schweigern  
Gillingen—Mannheim—Hamburg, den 31. März 1910.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Maria Friedrich, geb. Hiltbrand,**  
nebst Kindern und Enkeln.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 2. April, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.  
Trauerhaus: Georg-Friedrichstraße 20 I.

Kontrahente 24, 4 Stod, links, ist ein Kind-wagen und einwagen zu verkaufen.

**Hausburche,**  
Kingerer (braucht nicht stadtkundig sein), wird gesucht. Meldung nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr.  
V. Merkle, Kaiserstr. 160.

wird gründlicher  
**Anfängern Klavier-Unterricht**  
erteilt. Die Stunde 40 Wfr.  
Kirchstraße 46, 4. St.

**Städt. Arbeitsamt**  
Weiblicher Arbeitsnachweis.  
Zähringerstraße 100.  
Telephon 629.  
Geschäftszeit von 8-12 1/2 u. 2-7 Uhr  
Vermittlung völlig unentgeltlich.

**Maschinenschriftliche Vervielfältigungen**  
alter Art.  
**Hans Dinger**  
Karlsruhe L. B. Wilhelmstr. 16.  
Übernahme aller sonst vorkommenden maschinenschriftl. Arbeiten. — Lieferung nach auswärts. — Muster und Preisangabe zu Diensten. Verschwiegenheit sicher. Die Preise sind billig.  
Anfertigung schnellstens.  
Ausführung peinlich gewissenhaft und sauber.

**ADOLF SEXAUER,**  
Karlsruhe. HOFLIEFERANT. Friedrichsplatz 2.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Reisedecken, Divandeen, Tischdecken, Felle,  
Kirchenteppiche, Bettvorlagen, Fenstermäntel, Leinengarnituren.  
Grosse Auswahl. Rabattmarken. Billige Preise.

Diese  
Woche  
Extra-  
Preise  
für

Umzug-  
Artikel  
soweit Vorrat

Gardinen-Halter  
weiß, crème, farbig  
32, 28, 16, 12, 8  
Gardinen-Rosetten  
28, 18, 10  
Messing-Quasten  
Stück 25, 18  
Eisenstangen  
in allen Längen, sehr billig.  
Zugvorrichtungen,  
verstellbare, 98  
Holz-Galerien  
bis 8 Meter lang.

## Gardinen 4 Serien

besonders vorteilhaft

abgepasst, in weiss und crème, Fenster = 2 Flügel 3.75, 4.95, 6.90, 8.75  
breit, am Stück, crème und weiss . . . Meter 1.80, 1.50, 1.25, 1.10, 95, 75, 48  
schmal, am Stück, weiss und crème . . . Meter 75, 68, 58, 45, 38, 25  
Congressstoffe, ca. 105 cm breit, weiss, crème und farbig . . . Meter 1.40, 1.10, 90, 75, 60, 48  
Congressstoffe, schmal, weiss und crème . . . Meter 75, 62, 52, 45, 38, 25  
Madrasstoffe hübsche Muster, schmal, Mtr. 85, 75, 65, 55  
Engl. Mull, ca. 125 cm breit, weiss, Mtr. 1.50, 1.25, 95  
Engl. Mousseline, farbig, 110 u. 90 cm breit, Mtr. 1.10, 75  
Congressstoff f. Küchgardinen, farbig, Mtr. 60, 48, 36, 28

**Stores u. Vitragen**  
Köper-Stores, weiss u. crème,  
div. Breiten, neue Durch-  
bruch-Muster  
5.75, 4.90, 3.60, 2.60, 1.90, 1.40  
Köper-Stores, gelb und rot,  
190 cm breit 4.80, 4.50, 3.90  
Köper-Stores, 160 x 180 cm  
extra breit . . . 5.75, 4.95  
Köper-Vitragen, 2 teilig, mit  
schönem Besatz, Paar 7.50,  
5.75, 4.25, 3.50, 2.95, 2.25  
Madras-Stores, elegant, Muster  
Stück 12.-, 10.-, 8.25, 5.90

**Portièrenstoffe**  
bordeaux und grün, mit mod.  
Bordüren  
Meter 1.60, 1.25, 98, 48  
Leinen-Plüsch in allen Farben,  
130 cm breit . . . Meter 2.75  
Leinen, imit., für Zugvorhänge  
m. reich bekorbelter Bordüre,  
140 cm breit . . . Meter 2.60  
170 cm breit . . . Meter 3.25  
Künstler-Leinen mit farbigen  
Kanten, sehr apart,  
130 cm breit . . . Meter 1.80

**Cantonieren**  
2 Flügel, und Querstück mit  
vieler Applikation in aparten  
Farbenstellungen  
Leinen, imit., Garnitur  
16.-, 12.-, 9.50, 6.90, 4.90  
Plüsch, Garnitur  
11.-, 9.80, 6.50, 5.25, 4.50

**Linoleum-Läufer**, breit 60 cm 67 cm 90 cm 110 cm 130 cm  
Mtr. 65 u. 78 80 u. 95 1.15 u. 1.20 1.50 1.75  
Bekannteste erprobte Fabrikate in grosser Musterwahl, 200 cm 250 cm 300 cm  
Mtr. 3.10, 2.50, 1.95, 4.45, 3.90 5.90, 5.25

**Abgepasste Teppiche**  
150/200 180/250 200/250 200/300  
8.50 8.90 9.75 13.-  
**Schlafdecken**  
Jacquarddecken, neue  
Muster . . . Stück 4.75,  
4.10, 3.75  
E'woll, Jacquard-  
decken Stück 7.90, 5.90  
Einfarbige Schlaf-  
decken Stück 2.95  
**Steppdecken**  
aus gutem Satin, solide  
Arbeit, Stück 9.75,  
6.50, 4.90, 3.25  
Handarbeit, schöne  
Steppmuster,  
Stück 17.50, 14.50

**Inlaid-Läufer**  
67 cm breit . . . Meter 1.45, 1.75  
100 cm breit . . . 2.45, 2.75  
**Läuferstoffe**  
Juteläufer per Mtr. 1.60,  
1.30, 1.10, 90, 75  
Tapestry per Mtr. 2.95,  
2.50, 2.25  
Velour per Mtr. 4.20, 3.50  
Holländer Läufer,  
schwere Qualität  
per Mtr. 2.75, 1.95

**Bettvorlagen**  
Arminster-Vorlagen  
St. 4.60, 3.50, 2.45, 1.95  
Tapestry-Vorlagen  
Stück 3.50, 2.60  
Velour-Vorlagen  
Stück 5.75, 4.50, 3.75  
Perser, imit.  
Stück 1.95, 1.15, 95  
Cocos . . . 1.50, 95, 75  
Bast . . . 38  
Velour . . . 2.25, 1.65

**Tür-Vorlagen** in großer Auswahl  
**Wachstuche**, einfarbig und gemustert, in allen Breiten, sehr billig!  
Cocos . . . 1.50, 95, 75  
Bast . . . 38  
Velour . . . 2.25, 1.65

**Rouleaux- und Stores-Stoffe** 10% auf Plüsch-Teppiche 10%  
Cöper, crème u. weiss, gute Qualität  
80 110 130 150 cm breit  
Mtr. 68 98 115 145  
Damast, 130 cm breit, altgold, neue Muster . . . Meter 1.15, 1.30, 1.65, 1.80

# Geschw. KNOPF.

## Rausch & Pester

3 Erbprinzenstrasse 3  
beim Rondellplatz  
Telephon 2678

**Photographien**  
Kommunikanten  
gratis ein Bild auf grossem elegantem Karton

12 Visit matt 4.50  
12 Cab. matt 9.00

## Zum Wohnungswechsel!

Grosse Auswahl zu billigsten Preisen empfehle:  
Gardinen, Stores, Brise-Bises, Bettdecken, Portieren, Vorlagen,  
Tuch- und Leinen-Cantonieren, Teppiche, Tisch- und Divandeen,  
baumwollene und wollene Schlafdecken, Steppdecken etc.

**Linoleum**  
Bedruckt 60 cm 67 cm 90 cm 110 cm 130 cm 200 cm  
Meter 75 95 1.10 1.50 1.95 2.25-3.50  
Granit 67 cm 90 cm 200 cm Inlaid 200 cm  
Meter 1.25 1.75 3.95 Meter 4.25-6.50

Linoleum-Vorlagen und -Teppiche. Keine Partiewaren.  
Karlsruhe **M. Schneider** Kaisersstr. 181  
Inh. H. Kahl. Ecke Herrenstr.

**Katholischer Mädchenschul-Verein Karlsruhe.**  
Herschaften und Bräutlinge finden jederzeit solides, zuverlässiges Personal-  
sowie Stellenjuchende jeder Branche gute Stellen in unserem Bureau, Zofen-  
strasse 19, St. Elisabethhaus, Telephon 744.  
Der Vorstand.

**Mandoline-Unterricht** gegen ganz  
mässige  
Vergütung wird erteilt in d. Abendstunden.  
Angebote unter Nr. 609 an die Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten  
Tagen der Woche  
kostet ein **Wannen-  
bad** für Männer und  
Frauen

**35 Pfennig**

Samstags 40 Pfennig.

## Für Kommunikanten

empfehle  
**Hemden, Kragen, Manschetten,  
Krawatten, Hosenträger,  
Handschuhe  
Manschetten-Knöpfe etc.**  
zu billigsten Preisen.

## Wirtschafts-Empfehlung.

Einer gedachten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zeige ich  
hiermit an, daß ich die Wirtschaft  
**Zur goldenen Gans**  
Nüppnerstrasse 12, übernommen habe.  
Durch Verabreichung eines ff. Stoffes Kammerer Bieres,  
reiner Weine, sowie eines guten bürgerlichen Mittag-  
tisches, wird es mein Bestreben sein, die Zufriedenheit meiner Gäste  
zu erwerben.  
Eigene Schlächtereie.  
**Geinrich Keim, Metzger und Wirt**  
zur goldenen Gans.

## Junger Mann,

Sohn achtbarer Familie, sucht  
**Lehrstelle**  
auf einem Bureau. Angebote unter  
Nr. 613 an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes.

## Bäder-Lehrling.

Kräftiger Junge, welcher Lust hat, die  
**Lehr- und Feinbäderei** zu erlernen,  
findet gute Lehrstelle bei sofortiger Be-  
zahlung.  
**J. Rabold,**  
Karlsruhe, Marienstraße 31.

## Stühle

werden dauerhaft geflochten, repariert  
und aufpoliert.  
Stuhlflechterei **Friedrich Ernst**  
Ablersstrasse 3.

**3000 Mark**  
Jahreseinkommen

kann sich jeder spielend verschaffen durch  
Verretung  
**Carl Möller,**  
Hamburg 36, Postfach 40.